

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 44
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

November.

Sorg für Holz in Sommerzeiten,
Daß der Vorrat eingenommen,
Dich mit Wärme zu umbreiten,
Wenn die Spätherbststürme kommen.

Wilhelm Jensen.



Der Betrieb der auf der Strecke Zürich-Bern-Lausanne-Genf verkehrenden Flugpost ist auf 1. November eingestellt worden.

Unter einer Beteiligung, wie sie im Schweizerlande noch nie gesehen worden ist, fand am 25./26. Oktober abhin die Erneuerung des Nationalrates statt und zwar zum erstenmal nach dem Proporzwahlssystem. In mehreren Kantonen wurden gleichzeitig auch die Ständeräte erneuert. Das neue Wahlverfahren ist ein sehr kompliziertes und erfordert viele Tage eine aufs schärfste angespannte Prüfung der einzelnen Stimmenzahlen, bis das endgültige Resultat bekannt gegeben werden darf. Soviel steht aber fest: vom alten Rat verschwindet fast die Hälfte aus dem Saal. Neben den circa 50 Demissionären zählt man etwa 30 nicht Wiedergewählte, denen das Volk sein „genug“ zugerufen hat. Es ist nun bei dieser starken Erneuerung des Rates nicht recht erklärlich, was das alte Parlament im November noch zur Völkerbundsfrage zu sagen hätte. Die Entscheidung dieser schicksalsschweren Frage darf der Bundesrat getrost dem neuen Rat überlassen, umso mehr, als er nachher auch die Konsequenzen zu tragen hat. Außerdem sind drei neue Bundesräte zu wählen (Ador, Müller, Decoppet). Was soll da ein zur Hälfte durch die Wahlen erledigtes Parlament noch sagen?

Der Warenverkehr Belgien-Elsass-Schweiz vollzieht sich noch immer nicht so glatt, wie man nach dem Friedensschluß hätte annehmen dürfen. Die belgischen Staatsbahnen nehmen Güter zur Beförderung nach der Schweiz nur an, wenn ihnen die französische Durchfuhrbewilligung vorgewiesen werden kann. Die schweizerischen Empfänger tun daher am besten, wenn sie diese Bewilligung rechtzeitig durch ihren Spediteur bei der französischen Generalzolldirektion nachsuchen lassen.

In der Antwortnote des Bundesrates an die Regierung der Entente über die

Blockade von Rußland wird darauf hingewiesen, daß die Schweiz bereits von sich aus alle wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit der russischen Sowietregierung abgebrochen habe.

Der Bundesrat hat den Ankauf eines neuen Gesandtschaftsgebäudes an der Fürst Bismarckstraße in Berlin beschlossen. Das neue Gebäude wurde zum Preise von 1,8 Millionen Mark (circa 500,000 Fr.) erworben.

Durch die Zentralstelle für Unterbringung notleidender Schweizerkinder in Basel wurden bis zum 1. Oktober dieses Jahres insgesamt 15,528 Schweizerkinder des Inlandes und des Auslandes versorgt, der größte Teil in Privatsfamilien, der andere in Erholungsheimen und Sanatorien. Gegenwärtig sind noch 1862 Kinder in den Ferien, 1010 noch zu versorgen. Dafür stehen aber leider nur 733 Freiplätze zur Verfügung. Es werden noch weitere Plätze gesucht, da die Unterbringung von erholungsbedürftigen Schweizerkindern fortgesetzt wird.

Der eidgenössischen Werberegieanstalt in Thun ist es gelungen, in Irland eine größere Anzahl Pferde zu kaufen. Dieselben sind für die Berittenmachung der Offiziere bestimmt.

Gegen die in der Presse herumgebotenen Gerüchte, die Schweiz habe die Versorgung Voralbergs mit Lebensmitteln unterbrochen, verwahrt sich eine Einsetzung der Bundeskanzlei. Unser Land hat stets auf Ansuchen hin für die Verpflegung des voralbergischen Volkes gesorgt und nie ein bezüglisches Begehren abschlägig beschieden. Gegenwärtig liegt kein Gesuch des genannten Landes für Lebensmittel vor. Die Schweiz ist stets bereit, soweit es ihr möglich ist, die notleidende Voralberger Bevölkerung mit Lebensmitteln zu unterstützen.

Der Bundesrat hat an die liechtensteinische Regierung eine Protestnote gegen die Niederlassung einer Spielhölle in Liechtenstein gerichtet.

Im kommenden Dezember werden „Pro Juventute“-Marken zum sechsten Male herausgegeben werden und zwar für 7½, 10 und 15 Rp. zum Verkaufspreis von 10, 15 und 20 Rp. Sie tragen die Wappen der Kantone Obwalden, Nidwalden und Waadt und sind von Kunstmalern Rud. Mürger hergestellt.

Zum Waffenchef der Artillerie wählte der Bundesrat als Nachfolger des Herrn Oberst Kunz Herrn Oberst Bridel in Bern.

Die Kohleneinfuhr beträgt in der ersten Hälfte Oktober nur 71,377 Tonnen. Es ist also kaum Aussicht vorhanden, daß bis Monatsende der während

des Krieges gebräuchliche monatliche Durchschnitt von 200,000 Tonnen erreicht wird. Belgien hat kaum den vierten Teil seiner Lieferpflicht erfüllt. England versagte vollständig, Frankreich ebenfalls, da alle Länder Europas gleichmäßig unter der Kohlennot leiden.

Die Teilnehmer der ersten schweizerischen Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Amerika sind wohlbehalten in Liverpool eingetroffen und werden dieser Tage in der Schweiz zurückwartet.



Die kantonalbernerische Kirchensynode wird Dienstag den 11. November im Großratssaal in Bern eine ordentliche Versammlung abhalten. Unter dem Vorsitz des Seminarvorstehers Stauffer in Hofwil sind u. a. die Ersatzwahlen zu validieren. Auch ist für Pfarrer Ris eine Ersatzwahl in den Synodalrat vorzunehmen. Das von letztem vorgelegte Budget pro 1920 sieht an Einnahmen 63,670 Fr. und an Ausgaben insgesamt 52,670 Fr. vor. Früher war es Sitte, daß alle sechs Jahre von allen Pfarrern und Kirchgemeinderäten ein Generalbericht über das kirchliche, religiöse und sittliche Leben der bernischen Landeskirche erstattet wurde. Seit 1915 wurden aber diese Berichte mit Rücksicht auf den Krieg verschoben, da man sich mit Recht sagte, daß der Krieg auf die Kirche einen gewaltigen Einfluß ausüben werde. Die Erstattung dieser Generalberichte wird neuerdings auf die Zeit nach 1920 verschoben.

Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rate des Kantons Bern einen Beschlussesentwurf zur Ausrichtung von Nachsteuerungszulagen an die Beamten und Angestellten des Staates. Jeder erhält je nach der Ortschaft, in der er wohnt, und je nach seinem Zivilstand 50–200 Franken.

Burgdorf wird kommenden Winter auch eine regelmäßige Theateraison haben, indem das Ensemble des Berner Stadttheaters im Kasino daselbst eine Anzahl Gastspiele geben wird. Die Eröffnungsvorstellung fand am 16. Oktober statt. Die Kasinogesellschaft, eine Vereinigung für Literatur, Kunst und Musik, veranstaltet diesen Winter auch einige Vorträge, für welche u. a. die Herren Prof. Singer, Prof. de Renold in Bern, dann Simon Gfeller und Jakob Bühler gewonnen wurden.

Die Stadt Biel hat beschlossen, um der gegenwärtig herrschenden Wassernot künftighin zu begegnen, neue Quellen zu fassen und die Reservoirs zu vergrößern. —

Infolge Versagens der Bremsvorrichtung verunglückte letzte Woche Herr Dr. Reber, Arzt in Gstaad, mit seinem Auto. Er erlitt schwere Verletzungen. —

Im Kirchbühlwald bei Heiligen-schwendli fand man an abgelegener Stelle die Leiche eines 60—70jährigen Mannes in liegender Stellung. Die Leiche, die stark verwest und ganz unkenntlich war, trug ein Portemonnaie mit 412 Franken; meist in Gold, auf sich. Da neben der Leiche ein Revolver gefunden wurde, nimmt man an, es handle sich um einen Selbstmörder. —

In Thun stellte der Flieger Brogin letzte Woche ohne Passagier einen Höhenrekord von 8000 Metern auf. Die Kälte während des Fluges betrug in der Höhe bis zu 30 Grad unter Null.

In Biel wurde wegen Fund-Unter-schlagung im Betrage von 2400 Fr. ein früherer Lehrer von Bernes verhaftet. Er hatte bereits 1300 Fr. ver-braucht. —

Im Walde bei Montfauvergier wurde die 61jährige Witwe Anna Soliden tot aufgefunden. Sie ging um Holz zu suchen, schlief vor Müdigkeit ein und ist aller Wahrscheinlichkeit nach erfroren.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat folgenden Beschluß gefaßt: 1. Sämtliche Viehmärkte im Kanton Bern sind bis auf weiteres untersagt. 2. In den Nentern Saanen, Obersimmental, Laupen, Bern und Burgdorf ist die Jagd bis auf weiteres verboten. 3. In den erwähnten Amtsbezirken ist bis auf weiteres jeder Hausierhandel verboten. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft. —

Auf Wunsch der Kantonsbehörden wurde der Berner Kantonalbank ein Treuhandbureau angegliedert, dessen Hauptzweck die Bearbeitung der finanziellen Beteiligungen des Staates bei Eisenbahnen und andern geschäftlichen Unternehmungen ist. Als Direktor dieses Bureaus wurde Herr A. Häuppli gewählt. —

Für den ersten Kurs der Alpwirtschaftlichen Schule in Brienz haben sich bereits 45 Teilnehmer angemeldet, ein Beweis, daß das Bedürfnis nach Ausbildung in der Bewirtschaftung unserer Alpen vorhanden ist. —

Als Gemeinderat von Biel wurde am 26. Oktober der Kandidat der Sozialdemokraten, Gerichtspräsident Leuenberger, mit 3258 Stimmen gewählt. Der bürgerliche Kandidat Nellen erhielt 1937 Stimmen. Die sozialistische Mehrheit im Bieler Gemeinderat ist nun erreicht, da die Bürgerlichen 4 Vertreter, die Sozialisten aber deren 5 haben. —

† Christian Schiffmann,

gew. kantonalen Beamter in Bern.

Nach langem Leiden starb letztthin Herr Christian Schiffmann, gewesener kantonalen Beamter in Bern. Am 25. März 1868 als einziger Sohn seiner Eltern in Steffisburg geboren, durch-

lief er die Primar- und Sekundarschule seiner Heimatgemeinde und siedelte im Jahre 1883 zur Erlernung der französischen Sprache nach Lausanne über. Ein



† Christian Schiffmann.

Jahr später trat er als Lehrling in Yb in den eidgenössischen Postdienst ein und amtierte später als Beamter in Bern und Meiringen. Um seiner großen Vorliebe für das Sprachenstudium nachzukommen, nahm er längeren Aufenthalt in London und trat 1904 als Kanzlist in das kantonal-bernerische Wasserrechtsbureau ein, wo er bis zu seiner schweren Erkrankung im letzten Frühjahr arbeitete. Herr Schiffmann war ein eifriger Geschichtsfreund und stiller Forscher, der im Kreise des Historischen Vereins Bern wiederholt Vorträge hielt. Er verfaßte auch ein Buch über seinen Heimatort Steffisburg, das den Titel trägt: „Dorf und Landschaft Steffisburg im Laufe der Jahrhunderte“, auf das er jahrelange Studien verwendet hatte und das ihm Dank und Anerkennungen eintrug. —

Die Bankangestellten der Stadt Biel haben einen Personalverband gegründet, der als Sektion des bernischen Verbandes funktionieren soll. —

Die Gemeinde Meiringen hat das Hotel „Rütti“ angekauft und läßt es in ein Gemeindehaus umbauen. Sie hat ferner das nötige Geld bewilligt, um die Entwässerung der großen „Hausenmähder“ vorzunehmen. —

Betriebsergebnisse bernischer Bahnen: Die Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn erzielte im Monat September 1919 Franken 752,000 Einnahmen im Bahnbetrieb und 46,000 im Schiffsbetrieb (September 1918: 534,010 bzw. 42,256 Fr.). Die Totalausgaben betragen 692,000 Franken (447,238). In der Zeit Januar/September 1919 wurden insgesamt vereinnahmt 5,890,514 Fr., das heißt 1,552,204 Fr. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und verausgabte 4,474,063 Fr., das heißt 857,759 Fr. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Spiez-Erlenbach-Bahn vereinnahmte im September 1919 38,000 Franken (1918: 45,101 Fr.) und verausgabte 56,000 Fr. (37,752); in der Zeit Januar/September 1919 wurden

eingenommen 271,812 Franken (1918: 296,236) und verausgabte 273,346 Fr. (198,215). Die Erlenbach-Zweilimmen-Bahn vereinnahmte im September 1919 49,000 Fr. (1918: 59,750) und verausgabte 50,000 Fr. (45,053); in der Zeit Januar/September 1919 wurden vereinnahmt 402,157 Fr. (1918: 333,698) und verausgabte 357,825 Fr. (335,134). —

Wie aus Oberhausen bei Sigriswil mitgeteilt wird, steht dort ein Bäumchen mit prächtigen Bergkräusen; gewiß eine seltene Erscheinung in dieser schon kalten Jahreszeit. —

Um die Arbeitslosen des Oberlandes zu beschäftigen, soll die Verbreiterung der Staatsstraße Frutigen-Adelboden anfangs November in Angriff genommen werden. —

An einem Reiterspiel auf der Thuner Allmend beteiligten sich rund 50 Unteroffiziere und Soldaten der Kavallerie aus Thun, Metendorf und Frutigen-Niedersimmental, die auch Aufgaben im Säbelgebrauch und Schießen zu lösen hatten. Es wurden Ehrenpreise (Becher, silberne und bronzene Medaillen) verteilt. Die zehn ersten Namen der Rangliste sind folgende: Wenger Gottfried (Metendorf), Gefr., Guid. 10 (8 Punkte); Bettler Paul (Thierachern), Fourrier, Mitr. 4 (9); Oppliger Hans (Amstaldingen), Drag.-Esk. 9 (9); Burri Emil (Thun), Guid. 12 (11); Ramsperger Jaf. (Thun), Drag. 9 (11); Hubacher Jaf. (Thierachern), Drag. 9 (11); Fietli Chr. (Gwatt), Guid. 3 (12 1/4); Bettler E., Korporal (Thierachern), Drag. 9 (12 1/2); Rügg Joh. (Den), Drag. 9 (13 1/4); Joffi Hans (Wimmis), Drag. 9 (14 1/4). —

Am 26. Oktober konnten Herr Friedrich Scheurer und seine Frau Rosa in Narberg die fünfzigste Wiederkehr ihres Hochzeitstages feiern. Ein halbes Jahrhundert haben die beiden biedern Eheleute im „Tiergarten“ zu Narberg Freud und Leid miteinander geteilt, gearbeitet, gesorgt und treu ihrer Aufgabe gelebt.

Zum Chef der Abteilung „Zugewässertorrektion“ der kantonalen Bau-direktion wählte der Regierungsrat Herrn Ingenieur A. Peter in Bern und zum Chef der „Eisenbahnabteilung“ Herrn Ingenieur Braun in Langenthal.

Die Einwohnergemeinde von Muri genehmigte den Kaufvertrag mit Herrn A. von Ernst betreffend die Nebnitzparzelle in Muri zum Zwecke der Friedhofneuanlage. — Als Lehrer an die Mittelschule in Gümligen wurde gewählt: Herr Schüpbach, Lehrer in Pfaffenmoos bei Eggwil, und als Lehrerin an die untere Klasse in Gümligen wurde gewählt: Luise Bommeli, zurzeit Lehrerin in Erlz. —

Herr Pfarrer Blaser hielt letzten Sonntag seine Abschiedspredigt in Langenthal, die sich in der gefüllten Kirche unter Mitwirkung des Gemischten Chors zu einer eindrucksvollen Feier verklärte. Bekanntlich wird Herr Pfarrer Blaser von nun an in der Heiliggeistkirche in Bern amtiert. —

Den Gebrüdern Glädiger auf dem Duboisgut in Kirchberg mußte auf Veranlassung des Kantonsstierarztes sämtliche Viehhabe, bestehend aus 50 Stück Rindvieh und über 20 Schweine und

Schafe, wegen der Maul- und Klauen-
seuche abgeschlachtet werden. —

Nach dem Bericht der Brandversiche-
rungsanstalt des Kantons Bern betrug
die Zahl der Brände im Monat Juli 40
mit einer Schadenssumme von 133,130
Franken. Vom 1. Januar bis Ende
Juli haben 196 Brandfälle der Anstalt
einen Schaden von 1,104,748 Fr. ver-
ursacht. —

Morgen Sonntag, den 2. November,
wird die bernische Landeskirche ihren
Reformationssonntag feiern und an
diesem Tage die übliche Reformations-
kollekte veranstalten, deren Ertrag für
den Kirchenbau in Weggis (St. Luzern)
und für die Erstellung eines Pfarr- und
Gemeindehauses in Zug bestimmt sein
soll. —

Bei den Grobratswahlen in Thun er-
hielt der bürgerliche Kandidat Mehger-
meister Bürki 1368, der sozialistische
Dietrich 1331 Stimmen. Das absolute
Mehr beträgt aber 1370. Es ist somit
keine Wahl zustande gekommen. —



Die Studentenschaft der Universität
Bern hat sich organisiert. Der Zweck
der Organisation ist: Engerknüpfung der
Beziehungen einerseits der Studenten
unter sich, andererseits zwischen der Stu-
dentenschaft und dem Lehrkörper. Mit-
spracherrecht der Studenten in allen An-
gelegenheiten, die den Studenten an-
gehen, und schließlich Verbindung mit
andern Universitäten des In- und Aus-
landes, unter andern auch Studenten-
austausch. —

Im Bundeshaus geht das Gerücht
um, Herr Bundesrat Decoppet sei zum
Nachfolger des Herrn Ruffin als inter-
nationaler Weltpostdirektor bestimmt.
Eine zeitlang hieß es auch, Herr Decop-
pet gehe als Gesandter nach Brüssel. —

Die bernische Wohnungsgenossenschaft
hat zwecks Beschaffung des erforderlichen
Baukapitals die Aufnahme eines Prä-
mienkreditanslehens von 6 Millionen Fran-
ken, eingeteilt in 600,000 Titeln zu 10
Franken, beschlossen. —

Prof. Dr. Karl Stooß, der berühmte
Rechtsgelehrte und frühere bernische
Oberrichter und Strafrechtslehrer an der
Universität Bern, feierte dieser Tage in
Wien, seinem Wirkungskreis seit vielen
Jahren, den 70. Geburtstag. Den zahl-
reichen Gratulationen, die ihm aus nah
und fern aus diesem Anlasse zugeflogen
sein werden, möchten auch wir die unsere
beifügen. —

† Eduard Martenet,

gew. Kanzleichef der Obertelegraphen-
direktion in Bern.

Nach verhältnismäßig kurzem Kran-
kenlager starb letztthin Herr Eduard
Martenet, gewesener Kanzleichef der
eidgenössischen Obertelegraphendirektion
in Bern, ein vorzüglicher Beamter
von großer Gewissenhaftigkeit, feinem

Takt- und Gerechtigkeitsgefühl. Gebor-
ren in Fleurier im Jahre 1862, besuchte
er mit besten Erfolg die dortigen Schu-
len, um sich hierauf unter der tüchtigen



† Eduard Martenet.

Leitung seines Vaters, der Vorsteher
der Post und des Telegraphenbureaus
in Fleurier war, in den Telegraphen-
dienst einzuarbeiten. Zur Ausbildung in
der deutschen Sprache amtierte er nachher
2½ Jahre im Telegraphenbureau in
Menziken, hierauf als provisorischer
Telegraphengehülfe in Luzern; 1881
kam er als Angestellter der Material-
verwaltung der Telegraphendirektion
nach Bern. Neun Jahre später wurde
Herr Martenet zum Kanzleigehülfen der
genannten Direktion gewählt und 1895
zum Kanzleisekretär befördert. In dieser
Eigenschaft besorgte er auch die franzö-
sischen Uebersetzungen. 1898 zum definiti-
ven Ueberseher und Sekretär I. Klasse
befördert, wurden ihm nun auch die
administrativen Telephonangelegenheiten
übertragen, bis er im Jahre 1909 zum
Direktionssekretär und Chef der Sektion
Kanzlei, Registratur und Personelles der
Obertelegraphendirektion emporstieg.
Diese Stelle, die er seinerzeit mit schwe-
rem Herzen antrat, da sie mit großen
Verantwortungen verbunden ist, erfüllte
ihn mit der Zeit ganz, so daß er das
Vertrauen und die volle Sympathie der
Vorgesetzten und Untergebenen genoss.
Er hat die Stelle bis vier Wochen vor
seinem Tode innegehabt und starb so
fast mitten in seiner Arbeit als ein
Muster treuer Pflichterfüllung und ziel-
bewusster Pünktlichkeit. —

Die Angelegenheit Schmidheiny-Peter,
die lange Zeit die Gemüter weiter Kreise
erregte, kommt endlich zur Ruhe. Peter,
der vom bernischen Obergericht zu Ge-
fängnis, zu Buße, Konfiskation der ein-
geklagten Broschüren, einer Genug-
tuungssumme und zur Veröffentlichung
des Urteils in verschiedenen Zeitungen
verurteilt worden war, hat seinen Re-
kurs vor Bundesgericht zurückgezogen,
so daß das bernische Urteil Rechtskraft
erreicht. Das Gefängnis ist Peter be-
dingt erlassen. —

Der Bundesrat hat folgende Statistiki-
gehilfen für das eidgenössische statistische
Bureau gewählt: Berger Charles, Büh-

ler Berta; Combe Mathilde; Hegg
Berta; Hofer Elise; Hüsti Frida; Kup-
per Eugenie; Leemann Fritz; Niederer
Olga; Robert Berta; Stutz Rosa; Tö-
lin Anna; bisherige provisorische Gehil-
fen des genannten Amtes. —

Letzten Sonntag den 26. dies hielt
Herr Pfarrer Studer seine Abschieds-
predigt vor vollbesetzter Heiliggeistkirche.
Nach der Predigt, die nach 25jähriger
Tätigkeit seine letzte war, sprach Herr
Schuldirektor Dähler dem bald Siebzig-
jährigen und seiner Lebensgefährtin den
tiefempfundenen Dank der Gemeinde
aus. Der Kirchenchor sang zwei Ab-
schiedslieder, die von einem Streichquar-
tett würdig umrahmt wurden. Herr
Pfarrer Studer wird sich nach Muri
in den Ruhestand zurückziehen. —

Im Alter von 75 Jahren starb nach
schwerem Leiden Herr Beat Emanuel
Niklaus v. Tschärner, der frühere Stadt-
buchhalter von Bern. Seit dem Jahre
1878 bis 1912 hat der Verstorbene in
pflichtgetreuer Weise seinen Amtsdienst
versehen. Anlässlich seines 30jährigen
Jubiläums wurde ihm von der Stadt
für seine Dienste eine silberne Platte
überreicht. —

Eine kriegswirtschaftliche Abteilung
nach der andern wird hier abgebaut.
Eine große Zahl ist bereits verschwun-
den. Auf den 1. November werden auch
die Abteilungen 2 und 3 des eidgenössischen
Brotamtes, die sich mit der Abgabe
des Inlandgetreides, sowie der Ratio-
nierung und mit der Kontrolle zu be-
fassen hatten, aufgehoben. Auf den glei-
chen Termin wird auch die Warenab-
teilung des Ernährungsamtes liquidiert,
der Direktor Pfister vorstand. Der Ge-
nannte wird wieder in seine Privat-
tätigkeit als Leiter der Biskuitfabrik,
vormals Roschütz & Cie in Bern,
zurücktreten. Wie es heißt, wird in-
dessen der Bund auch weiterhin Mono-
polwaren einführen und verteilen. So
u. a. Zucker, Reis, Mais, Petrol, Ben-
zin, Fett, Hafer und Gerste. —

Der Schelm, der am 20. August ab-
hin Herrn Dr. Mangold, dem Chef des
eidgenössischen Fürsorgeamtes in Bern,
die Brieftasche mit 1250 Fr. Inhalt
stahl, ein in dem genannten Bureau an-
gestellter eidgenössischer Beamter, wurde
vom Gericht zu 1½ Jahren Zuchthaus
verurteilt. — In der gleichen Gerichts-
sitzung wurde ein Magaziner einer hie-
sigen Firma, der der letztern vom Mai
bis August 10,000 Fr. verantraute und
das Geld bis auf den letzten Rappen
in liederlicher Gesellschaft verpukte, zu
zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. —
Ein der Anstalt Thorberg entworfener
Sträfling, der sich neuerdings eine An-
zahl Einbruchsdiebstähle und Betrüge-
reiten zuschulden kommen ließ, wurde zu
zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. —

Der Verein alter französischer Frem-
denlegionäre von Bern hat sich vom
Fahnenmalere Dubler eine Fahne erstel-
len lassen, die er am Allerheiligentag, 2.
November, vormittags 11 Uhr, auf den
Gräbern der 1870/71 verstorbenen fran-
zösischen Soldaten im Bremgartenfried-
hof einweihte. —

Heute Samstagabend gibt der ukrai-
nische Nationalchor im Kursaal Schänzli

ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Vereinigung geschädigter Auslandsschweizer.

Samstag den 25. Oktober starb auf seinem Gut in Lutry im Alter von 65 Jahren Herr alt Bundespräsident Eugène Ruffy, Direktor des internationalen Bureaus des Weltpostvereins in Bern. Wir werden den verdienstvollen Magistraten in einer späteren Nummer in Wort und Bild gebührend ehren.

Als Grobstat der untern Gemeinde unserer Stadt wurde letzten Sonntag der sozialdemokratische Kandidat Giger mit 3830 Stimmen gewählt.

Die Blätter wissen von einer Bestehungsangelegenheit in der schweizerischen Alkoholverwaltung in Bern zu melden. Geschäftsleute sollen Beamte mit je 3000 bis 4000 Fr. geschmiert haben, um Alkoholbezüge über das ihnen zugewiesene Quantum hinaus zu erlangen. Gegen drei Beamte ist Strafflage beim bernischen Gericht anhängig.

Kleine Chronik

Berner Stadttheater.

Ein greiser Paris. — Der Wirbel.

Es war wie ein freundlicher Gruß des Verstorbenen, Unvergessenen. Die „dramatische Plauderei“ läßt mit ihrem leuchtenden italienischen Hintergrund F. B. Widmanns fruchtbare und klangvolle Zeit vor unserm geistigen Auge wieder aufleuchten. Der Dichter erstiebt vor uns in seiner ganzen geistreichen Lebenswürdigkeit, mit seiner edlen Begeisterung für die südlandische und die klassische Schönheit — ein Boecaccio der Neuzeit in seiner rückhaltlosen Verehrung lebenswerter Frauen. — Der Widmann'sche Einakter, in der linienreichen Wiedergabe durch die Damen Buchkremer, Rühl und Waab und durch Herrn Weiß (der die Regie führte), war ein stimmungsvoller, verheißender Auftakt zu der nachfolgenden Uraufführung von Hans Hagenbuch's Dreiaakter.

Wir gestehen, der Stilstand dieses Schauspiel zu dem vorausgegangenen Widmann'schen Stück hat uns die Stimmung zerstört. Hagenbuch bekennt sich in seiner — wahrlich nicht ersten — dramatischen Arbeit zum Naturalismus Sudermannscher-Zhsencher-Stirndberg'scher Prägung. Bald opfert er an diesem, bald an jenem Altar: mit Jhsen beginnt er, zu Stirndberg möchte er sich erheben, mit Sudermann hört er auf. Die Technik ist lobenswert; sie ehrt den Lehrmeister. Die Handlung hält uns in Spannung bis am guten Schluß: Der junge Architekt Erwin Niggenbach steht am Vorabend seiner Hochzeit mit der reichen, vornehmen, edlen Braut. Süßfreundliche Polsterabendstimmung. Doch nun kommen diskrete vordeutende Hinweise auf das kommende Unheil. Wir merken, daß eine Brücke, die im Wille an der Wand hängt, und ein todbringender Wirbel darunter eine wichtige Rolle spielen werden. Es wird viel von diesen Dingen gesprochen; das Bild an der Wand wirkt wie das bekannte Requiit des romantischen Schicksalsdramas. Schon diese Aufdringlichkeit mißstimmt. Nun aber kommt die Unwahrscheinlichkeit: Das geahnte Unheil trifft schon am Ende des ersten Aktes ein: Erwins frühere, nun betrogene Geliebte rächt sich, indem sie einen Brief an die ahnungslose Braut sendet. Der Unglückliche — ach der Naive, daß er vorher an diese Möglichkeit nicht gedacht und sich vorgelesen! — glaubt alles verloren und stürzt sich über die bewußte Brücke in den bewußten Wirbel, wird aber — wie im Kinostück! — durch vorjorgliche Dagwichtentum des Freundes und des Dieners gerettet. Man hat genug gehört — Doch nein! Was sagt nun Esther, die Braut, dazu; sie schien im ersten Akt ein ganz feines Mädchen zu sein? Sie ist es wirklich; sie betrachtet den Selbstmordversuch als das Unverzeihlichere

und bringt ihm Ring und Briefe zurück. Hier sollte nun die tragische Entwicklung einleiten oder anders die langsame Entwicklung zur Umkehr und zum guten Ende. Statt dieser Entwicklung springt der Dichter mit raschen Schritten zum Schluß: Der Arzt und Freund muß mit einer Art psychoanalytischer Wundertat den Schiefgewickelten wieder in die rechte Lebenslage bringen. Das geht uns offen gestanden zu schnell zu; es mutet uns an, als wollte man einen in den Bergen Verunglückten mit Gewalt auf die Beine stellen und mit ihm noch den letzten Tanz erreichen. Es fehlt die psychologische und künstlerische Wahrheit in dieser Handlung.

Das ausgezeichnete Spiel der Herren Hildebrand (Erwin), Pöppeler (Arzt) und Koltwitz (Franz) und von Frä. Buchkremer (Esther) ließ diese Mängel des Stückes einigermaßen vergessen. Das Publikum lebte mit und bezeugte freudigen Beifall. Der Dichter, ein St. Galler dem Vernehmen nach, wurde vor den Vorhang gerufen. H. B.

Atida, tragische Oper von G. Verdi, im Jahre 1870 komponiert zur Einweihung des Suezkanals. Sie gehört wie Wagners Tristan zu den herrlichsten Triumpfen musikalischen Genies. Die gestrige Aufführung im Stadttheater fand unter bester Besetzung sämtlicher Hauptrollen vor ausverkauftem Hause statt. — Der erste Akt spielt in der Vorhalle des Vulkantempels in Theben, in einem jener langgestreckten Tempel der denkwürdigen Totenstadt, die nach innen zu immer dunkler werden, stufenweise übergehend von der strahlenden Beleuchtung der Tropenzone bis zur tiefsten Finsternis im Allerheiligsten. Der letzte Aufzug desselben Aktes bot einen Anblick von eigenartigem malerischem Reiz. Man sah die Gläubigen beim Kultus des Ra in wunderbar weichem magischem Licht und wenn das Flackern und Zischen der lebendigen Feuer sowie die Gesänge und Bewegungen der schönen Priesterinnen nicht gewesen wäre, hätte man die Szene für ein großes Gemälde halten können von faszinierender Gewalt. — Eine Glanzleistung Carl Struws.

Hell tönten die Fanfaren bei der Heimkehr des siegreichen Feldherrn Radames. Rudolf Jung sang als Gast den ägyptischen Feldherrn stilschlüssig und mit gut disponierter Stimme, die wohlklingend und rein auch dem gefestigten Forte in der Mondnachtstimmung unter Palmen am Ufer des Nils herrlich standhielt. Bei diesem musikalischen Höhepunkt erschien die Stimme des Äthiopierfürsten Amnaso (Otto Janesch) dämonisch und dunkel, doch das war wie beabsichtigte künstlerische Kontrastwirkung.

Sehr lobenswert sind wiederum die Leistungen der Damen Mary Zimmer als Atida, äthiopische Sklavin und Gertrud Meisner, Prinzessin Amneris. Die Pracht der orientalischen Gewänder, die gittgrüne Seide der stolzen Pharaonentochter gegenüber dem brennenden Rot ihrer unglücklichen Rivalin half mit, die Mentalität der beiden Frauen symbolisch zu vertiefen. Amneris, durch eifersüchtige Liebe zu Radames gepeinigt, quält grausam Atida, des Radames Geliebte. Wie gut paßt aber nachher ihr weißes Kleid, da sie beweist, daß auch ihre Liebe über den Tod erhaben ist und durch ihre Abneigung vor der falschen Priesterin (Narda v. Georg Ebers) sowie durch ihr inniges Gebet für den sterbenden Radames ihre Schuld völlig löst.

Anerkennung und Bewunderung fanden auch die stilvollen Tänze der Priesterinnen und schallhaften Waoenflaben. Sehr schön leuchtete das flüssige Gold der Ballabile Schwaninger.

Unny Kley sang die Oberpriesterin, unsichtbar und die aus der Ferne ertösenden Chöre erspreuten durch große Genauigkeit. Otto Freund als Ramphis, Oberpriester und Leo Delsen als Pharao vertraten ihre Rollen mit Würde.

Noch eine Kleinigkeit: Wenn am Schluß über dem Grabeserker die Tempelzone wieder erscheint, muß in Zukunft auch die hinterste Säule festrecht hingestellt werden, sonst könnte sich der böse Megyptergott Typhon einmal einen unliebsamen Spud erlauben, und dann werden weder Widder, Sperber, Apis noch die heiligen Skarabäen etwas helfen können. Mg.

Heimatschutztheater.

Der Neapolitaner. Berndeutsches Lustspiel aus der „Kommunarden“-Zeit in drei Aufzügen.

Otto v. Greyerz bestes Lustspiel aufzuführen, bedeutet für Dilettanten ein Wagnis. Das Stück enthält so scharf umrissene Figuren, man möchte sagen: Menschen, die gelebt haben, die historisch sind, daß man sie gut nur auf eine Weise darstellen kann, eben so wie der Dichter es verlangt. Das Wagnis ist den Heimatschutztheater-Spielern famos gelungen. Die Milieuzeichnung war vorzüglich, in der Aufmachung wie in den Typen: der Frau v. Ventulus, dem General v. Herport, dem Pfarrer, dem Sachverwalter, dem Mädels, dem Kutscher u.s.w. Man erkannte in jedem scharfen Detail die historisierende künstlerische Durcharbeitung der Aufführung. Sie macht dem Heimatschutztheater alle Ehre. — Was uns aber innig wünschen läßt, die Aufführung möchte im Stadttheater wiederholt werden, damit möglichst viele Leute des Genusses teilhaftig würden, das ist der hohe innere Gehalt des Stückes. In keinem seiner Lustspiele hat Otto v. Greyerz so viel seelische Schönheit gegeben wie in seinem „Neapolitaner“. Die Frau Ventulus und der Kommunarde Maddri sind prächtige Menschen, und es steigt warm in uns auf, wenn wir da die würdige Patrizierin in schlichter Menschlichkeit verbunden sehen mit dem durch das rauhe Lebensschicksal zum Revolutionär und Bannerträger der roten Fahne gestempelten Schriftseher. Mögen recht viele Berner die Gelegenheit benutzen, dieses beste Berner Lustspiel kennen zu lernen. H. B.

II. Abonnementskonzert.

Das Programm für das Konzert vom 28. Oktober hatte viele Besucher angelockt und diese kamen voll und ganz auf ihre Rechnung. Eingeleitet wurde der Abend mit Variationen für kleines Orchester von Adolf Busch. Als Geigenkünstler hatte er uns im ersten Abonnementskonzert mehr zu sagen gehabt, denn als Komponist. Als zweite Nummer folgte ein duftiges Kabinettstück: Brandenburgerisches Konzert in D-dur für Cembalo, Flöte und Violine mit Streichorchester von Bach. Den Flötenpart spielte Herr Mangold, den Violinpart Herr Fr. Brun. Beide Herren verstanden es ausgezeichnet, sich dem zierlichen Charakter des Cembalo anzupassen, das über aller Kritik erhaben gestiftet wurde von der Hauptflöte des Abends, Fräulein Wanda Landowska. Da die Saiten des „flügel“-artigen Instruments durch Federkiele gezupft werden (deshalb auch der Name Plekflügel), ist der metallische Klang dieses Instruments nicht sehr stark, schmiegt sich aber in ausgezeichneter Weise dem Klang der Streichinstrumente und der Flöte an.

Noch besser ließ sich der Charakter des Cembalo erkennen bei den nachfolgenden Solovorträgen Fräulein Landowska's: Großschmiedvariationen von Händel, La poule von Rameau und Sonate in A-dur von Scarlatti. Ein Stück war duftiger und zierlicher als das andere. Man fühlte sich ganz in die Gesellschaft gepudelter Damen und Herren mit Perücken zurückversetzt und sah im Schäferstück die besorgte Henne mit den aufgeregten Küchlein ängstlich von einer Ecke in die andere hüpfen und trüppeln (besonders bei La poule). Und dabei wurden die Stücke gespielt, daß die Hände nur über den Tasten zu schweben schienen. Der große Beifall bewog die Solistin, noch eine Zugabe, « Marche turque » von Mozart, zu geben.

Als letzte Nummer folgte Beethovens Symphonie No. 5 in C-moll, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Mitteilung.

Wie wir der Schweiz. Schachzeitung entnehmen, findet Samstag den 8. und Sonntag, den 9. November 1919 in Bern (Innere Enge) das übliche jährliche Berner Schachturnier statt. Da die Organisation sowie die Arrangierung desselben ausgezeichnet sind, ist die Teilnahme an demselben jedem Liebhaber des edlen Schachspiels aufs wärmste zu empfehlen.